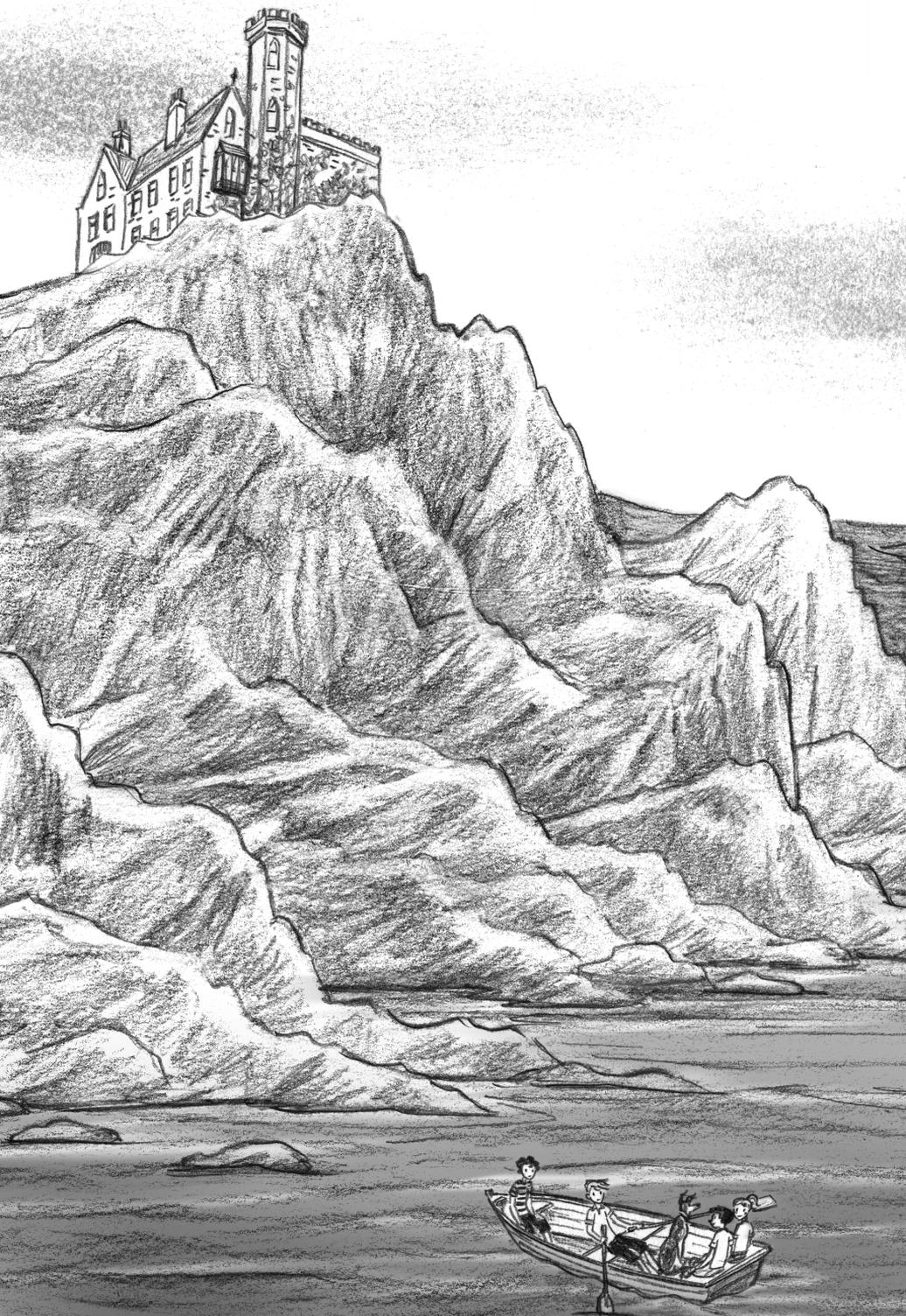


Dieses Buch gehört:





Enid Blyton®

FÜNF FREUNDE

helfen ihren
Kameraden

cbj

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

2. Auflage

© 1958, 1997, 2015 der deutschsprachigen Ausgabe:

cbj Kinder- und Jugendbuchverlag

in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Neubearbeitung 2015

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Die Originalausgabe erschien 1950 unter dem Titel:

»Five fall Into Adventure« bei

Hodder and Stoughton Ltd., London.

Enid Blytons Unterschrift und »Fünf Freunde«

sind eingetragene Warenzeichen von Hodder and Stoughton Ltd.

© 2015 Hodder and Stoughton Ltd.

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Dr. Werner Lincke

Bearbeitung: Kerstin Kipker

Umschlagabbildung und Innenillustrationen: Gerda Raidt

Umschlaggestaltung: semper smile, München

SaS · Herstellung: AJ

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17167-7

Printed in Germany

www.cbj-verlag.de



Wieder im Felsenhaus

Georgina wartete ungeduldig am Bahnhof auf ihre Cousine und ihre beiden Cousins. Timmy, ihr Hund, stand neben ihr und wusste längst, warum er hier war. Voller Freude über das Wiedersehen mit Julian, Dick und Anne wedelte er wild mit seinem langen Schwanz.

»Jetzt kommt der Zug, Timmy«, rief George. Niemand nannte sie Georgina, ja, sie hätte gar nicht auf diesen Namen reagiert. Mit ihrem Wuschelkopf, den kurzen Hosen und den ständig aufgeschürften Knien sah sie auch aus wie ein Junge. Ihr Gesicht war voller Sommersprossen und ihre Arme und Beine waren braun gebrannt.

Als der Zug auf dem kleinen Bahnhof einfuhr, waren in einem der Fenster drei Köpfe und drei winkende Hände zu erkennen.

Kaum hatte er gehalten, da wurde schon eine Tür

aufgerissen und ein großer Junge sprang heraus, gefolgt von einem etwas kleineren Mädchen. Dann wurden drei Reisetaschen herausgeworfen und ein weiterer Junge sprang hinterher.

George und Timmy stürzten sich auf die drei Kinder. »Julian! Dick! Anne! Euer Zug hatte mal wieder Verspätung. Wir dachten schon, ihr kommt nicht mehr.«

»Hallo, George! Hier sind wir endlich! Weg mit dir, Timmy! Du hast dir ja das Lecken noch immer nicht abgewöhnt.«

»Wau«, ließ sich Timmy fröhlich vernehmen, sprang wie verrückt an seinen Gästen empor und war jedem im Weg.

»Wie konntet ihr nur solange in Frankreich bleiben?«, rief George vorwurfsvoll. »Es war so langweilig hier. Na ja, jetzt könnt ihr wenigstens alle gut Französisch.«

Dick lachte, fuchtelte mit seinen Händen in der Luft herum und sprudelte einen Schwall von französischen Sätzen hervor.

»Halt den Mund«, sagte sie und gab ihm einen freundschaftlichen Schubs. »Du bist noch immer derselbe Quatschkopf. Ach, ich freu mich ja so, dass ihr gekommen seid!« Sie hakte sich bei Anne

und Dick unter. »Meine Mutter freut sich auch auf euch.«

»Na, Onkel Quentin wahrscheinlich nicht«, meinte Julian, der ihre Taschen einem Gepäckträger übergab, während Timmy um ihn herumsprang.

»Mein Vater ist ganz gut gelaunt«, berichtete George. »Ihr wisst doch, dass er mit Mutter in Amerika war, bei einem wissenschaftlichen Kongress. Meine Mutter hat erzählt, dass man ihn wie einen Star behandelt hat.«

Georges Vater war ein berühmter Wissenschaftler. Seine Familie hatte es nicht leicht mit ihm, er war sehr ungeduldig und vergesslich.

»Aber die noch bessere Nachricht ist«, sagte George, »dass meine Eltern eine Reise nach Spanien unternehmen wollen: Wir werden also allein im Felsenhaus sein.«

»Großartig!«, rief Dick. »Dann können wir den ganzen Tag in unseren Badesachen herumlaufen.«

»Wau!«, bellte Timmy.

»Diesmal bleibt uns nur wenig Zeit für Abenteuer«, sagte Julian, als sie eine Weile später die Straße hinauf zum Felsenhaus gingen. Roter Mohn blühte am Wegrand, in der Ferne leuchtete das Meer blau wie ein Kornblumenfeld. »Nur noch zwei Wo-

chen, dann müssen wir wieder ins Internat. Hoffentlich haben wir Glück mit dem Wetter. Ich möchte am liebsten sechsmal am Tag im Meer baden.«

Zum Tee saßen die Kinder im Felsenhaus um den großen Tisch. Tante Fanny reichte Gebäck und Kuchen herum.

»Jetzt ist George wieder glücklich«, sagte sie und lächelte. »Willst du noch ein Stück Kuchen, Dick? Da, nimm das große, du magst ihn doch so.«



Dick nickte und langte zu. »Mmh. Niemand kann so gut backen wie du, Tante Fanny. Wo ist denn eigentlich Onkel Quentin?«

»In seinem Arbeitszimmer. Wahrscheinlich ist er wieder einmal ganz in seine Arbeit versunken.«

»Da ist er schon!«, rief Julian, der die vertrauten hastigen Schritte in der Halle gehört hatte. Die Tür flog auf, Onkel Quentin stand da mit einer Zeitung in der Hand und machte ein böses Gesicht.

»Schau dir das an, Fanny!«, rief er empört. »Schau, was hier in der Zeitung steht! Nämlich genau das, worum ich ausdrücklich gebeten habe, es *nicht* zu drucken. Diese Idioten von Journalisten!«

»Aber Quentin!«, unterbrach ihn seine Frau. »Sieh doch, die Kinder sind eben angekommen!«

Onkel Quentin würdigte die Kinder keines Blickes. »Jetzt wird es hier demnächst nur so von Reportern wimmeln!«, rief er aufgebracht. »Hör zu, was hier steht: ›Der bedeutende Forscher schreibt nicht nur seine Bücher im Felsenhaus, er führt dort auch alle Experimente durch. Hier befinden sich seine überaus interessanten Aufzeichnungen, vor allem zwei Notizbücher mit Berechnungen und Formeln – die Forschungsergebnisse seiner Amerikareise ...‹ und so weiter und so weiter. Ich sage dir, Fanny, Scharen von Zeitungsreportern werden uns heimsuchen!«

»Und wenn schon«, antwortete seine Frau. »Wir fahren morgen nach Spanien – also werden sie umsonst kommen. Jetzt setz dich aber endlich und iss etwas. Willst du vorher nicht erst mal Julian, Dick und Anne begrüßen?«

Der Onkel sah die Kinder an, als entdeckte er sie gerade zum ersten Mal. »Na, da seid ihr ja!«, rief er und versuchte seinen Ärger abzuschütteln. »Könnt ihr hier die Stellung halten, solange ich mit Tante Fanny weg bin?«

»Na und ob!«, riefen alle drei gleichzeitig.

»Wau«, meldete sich auch Timmy begeistert,
»Wau-wau.«

Onkel Quentins Gesicht verfinsterte sich – was musste dieser Hund nur immer so laut sein.

»Wann werdet ihr denn nach Spanien aufbrechen?«, lenkte ihn George schnell ab.

»Morgen früh«, antwortete ihre Mutter bestimmt.
»Keine Widerrede, Quentin! Wenn wir nicht morgen abreisen, bringst du alle Pläne durcheinander.«

»Aber du hättest mich wenigstens darauf aufmerksam machen können, dass wir schon morgen fahren«, sagte er ärgerlich. »Ich meine ... schließlich muss ich noch meine Unterlagen ordnen ... Und wer bleibt eigentlich bei den Kindern?«

Tante Fanny seufzte. »Die Kinder sind hier mit Timmy gut aufgehoben, Julian ist alt genug, er wird schon mit allem fertig werden – und Joanna ist ja auch noch da. Was soll also passieren?«

Was passieren soll? Na, es passiert meistens eine Menge, wenn man die Fünf Freunde allein lässt!



Eine Begegnung am Strand

Es war wirklich schwierig, Onkel Quentin am nächsten Tag aus dem Hause zu bewegen. Er hatte sich bis zur letzten Minute in sein Arbeitszimmer eingesperrt und ordnete seinen Schreibtisch.

Das Taxi war bereits angekommen und hupte ungeduldig. Tante Fanny pochte an die Tür des Arbeitszimmers. »Quentin, es ist höchste Zeit, wir werden noch das Flugzeug verpassen!«

»Nur noch eine Minute!«, rief ihr Mann zurück. Tante Fanny schaute die Kinder verzweifelt an.

»Zum vierten Mal ruft er nun schon ›Nur noch eine Minute!‹«, stellte George fest. In diesem Augenblick klingelte das Telefon. Sie hob den Hörer ab. »Ja, nein, Sie können ihn leider nicht sprechen. Er ist nach Spanien abgereist. Nein, niemand kennt seine Adresse. Bitte? Warten Sie kurz.«

»Wer ist es denn?«, fragte Georges Mutter.

»Die Redaktion von ›Newspaper Today‹. Sie wollen einen Journalisten herschicken, damit er Vater interviewt. Ich habe ihnen gesagt, dass er im Urlaub ist. Sie fragen an, ob sie das veröffentlichen dürfen.«

»Natürlich«, erwiderte ihre Mutter. »Dann wird euch wenigstens niemand mehr belästigen.«

Das Taxi hupte immer lauter und Timmy bellte wie irrsinnig. Die Tür des Arbeitszimmers flog auf und Onkel Quentin zeigte sich mit böser Miene.

»Warum kann ich nicht ein bisschen Ruhe haben, wenn ich arbeite?«, beklagte er sich. Aber seine Frau hatte ihn bereits gepackt und drängte ihn zum Taxi. Quentin hielt einen Aktenkoffer fest in der Hand, während er dem Taxifahrer heftige Vorwürfe wegen des Hupens machte.

»Auf Wiedersehen, Kinder!«, rief Tante Fanny. »Stellt bloß nichts an! Und passt gut auf euch und das Haus auf!«

Dann fuhr das Taxi los.

Dick grinste. »So, jetzt sind wir endlich allein, nur Joanna ist noch da. Hoffentlich kriegen wir etwas Gutes zum Essen!«

Die Kinder rannten in die Küche.

»Ihr braucht mir gar nicht zu sagen, warum ihr gekommen seid«, sagte Joanna, wie immer gut gelaunt.

»Und damit ihr es gleich wisst, etwas zu essen gibt es erst wieder heute Mittag.«

»Aber Joanna, warum sind Sie denn so knause-
rig?«, maulte Dick.

»Knauserig oder nicht, was bleibt mir schon ande-
res übrig, wenn ihr alle vier da seid, ganz zu schwei-
gen von diesem großen, gefräßigen Hund«, brummte
Joanna, die gerade einen Kuchenteig ausrollte. »Ihr
esst mir noch die Haare vom Kopf!«

Mit diesen Worten scheuchte sie die Kinder aus
der Küche. Timmy folgte ihnen auf den Fersen.

»Gehen wir hinunter zum Strand baden«, meinte
Dick. »Da Julian ja sechsmal am Tag baden will,
muss er schleunigst damit anfangen. Und mich lenkt
es von meinem knurrenden Magen ab.«

»Wir können uns ein paar Pflaumen pflücken«,
schlug Anne vor. »Außerdem kommt der Eismann
zum Strand. Wir werden schon nicht verhungern.«

Sie zogen schnell ihr Badezeug an und liefen
hinunter zum Meer. Im weichen Sand buddelten
sie sich bequeme Kuhlen zum Sitzen. Auch Timmy
scharrte eifrig.

»Pfui!«, rief Anne und spuckte Sand aus. »Hör auf
zu scharren, Timmy! Du schüttetest ja meine Kuhle
wieder zu!«

Timmy machte eine kurze Pause, leckte Anne liebevoll ab und scharrte unbeirrt weiter. Als die Grube tief genug war, legte er sich keuchend hinein und bleckte die Zähne.

Auch die Kinder machten es sich in ihren warmen Sandkuhlen bequem.

»Wir essen zuerst die Pflaumen, dann gehen wir ins Wasser«, schlug Dick vor. Mit einer Pflaume im Mund, beobachtete er mit halb geschlossenen Augen einen Mann und einen Jungen, die am Strand entlanggingen. Der Junge trug ein Paar abgetragene Hosen, einen löchrigen Pullover und keine Schuhe und sah ziemlich zerlumpt aus.



Der Mann hatte einen üppigen Schnurrbart, zog das rechte Bein nach und wirkte auch recht un gepflegt.

Die beiden gingen über den nassen Sand und suchten offensichtlich nach Gegenständen, die von der Flut ans Ufer gespült worden waren. Der Junge trug bereits eine alte Kiste, einen nassen Schuh und ein Stück Holz unter dem Arm.

Auf der Höhe der Kinder angekommen, ließen sich die beiden nieder.

»Müssen die sich so nah zu uns setzen?«, flüsterte Dick.



Timmy knurrte. Der Junge kümmerte sich nicht darum, aber der Mann wurde unruhig.

Die Kinder beschlossen, erst mal baden zu gehen. Als sie nach einer Weile nass und schnaufend aus dem Wasser kamen, war der Mann gegangen, nur der Junge saß noch da, und zwar in Georges Kuhle.

»Raus mit dir!«, brauste George auf. »Das ist meine Kuhle!«

»Jetzt sitze ich aber drin«, antwortete der Junge seelenruhig. »Und deshalb ist es mein Platz.«

George stürzte sich auf ihn und zerrte ihn grob heraus. Der Junge ballte seine Fäuste. Auch George stellte sich angriffslustig auf.

Dick eilte herbei. »George, wenn unbedingt gerauft werden muss, dann lass es lieber mich tun.« Er wandte sich wütend an den Jungen. »Verschwinde sofort, hier hast du nichts zu suchen!«

Statt zu antworten, holte der Junge mit seiner rechten Faust weit aus und traf völlig unerwartet Dicks Wangenknochen. Für einen Augenblick war Dick wie vom Donner gerührt. Dann aber gab er dem Jungen eine ordentliche Backpfeife.

»Pah, du bist ein Feigling!«, rief der Junge verächtlich. »Was fällt dir ein, mit jemandem zu boxen,